

wird noch einmal der Perspektivenwechsel, den die Gemeinde vollzogen hat, anschaulich gemacht. Von einer die überzeitlichen und überirdischen Wahrheiten lehrenden Gemeinde, deren Interesse ausschließlich das Seelenheil des Einzelnen ist, gelangt man über viele Zwischenstationen zu Fragen des Rassismus (Südafrika), Entwicklung, den Themen des konziliaren Prozesses „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ und schließlich auch zur Beschäftigung mit dem Sozialwort der Kirchen 1997. Die Themen der Offenen Abende und der Gemeindefestivals (249f) sind Spiegelbild für die „Zeitgenossenschaft“.

Die Festschrift vermittelt einen hervorragenden Einblick in das Gemeindeleben und die Gemeindegewirklichkeit, in das Ringen um Gestaltwerdung des christlichen Glaubens, in die retardierenden und vorwärtsdrängenden Kräfte, in die theologischen Begründungszusammenhänge und Wandlungsfähigkeiten einer freikirchlichen Gemeinde. Zugrunde liegen Protokolle der Vorstandssitzungen und der Mitgliederversammlungen, Artikel der Gemeindebriefe, andere Briefe, Berichte und Kommentare. Der Herausgeber hat umfassendes Material zusammengetragen und gesichtet und hat sich der Hilfe anderer vergewissert, um ein gründliches und überzeugendes Gesamtbild der Gemeinde Steglitz entstehen zu lassen. Eine spannende Geschichte ist so entstanden, die es wert ist, dass sie weit über den Kreis der Gemeinde und des betreffenden Gemeindebundes gelesen wird.

Erich Geldbach

Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert. Geschichte

des Pietismus, Band 3. Hg. v. Ulrich Gäbler. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2000. 605 Seiten. Gb. DM 148,-.

Nach 1993 (Bd. 1) und 1995 (Bd. 2) erschien im Jahre 2000 der dritte und vorletzte Band der Geschichte des Pietismus, den der renommierte Basler Kirchengeschichtler Prof. Dr. Ulrich Gäbler unter Mitwirkung von zehn weiteren Autoren herausgab. Er umfasst in 13 Beiträgen das für die ökumenische Bewegung entscheidende 19. und 20. Jahrhundert. In „Die neue Lage“ führt kompakt der ausgewiesene Kenner Hartmut Lehmann (Max-Planck-Institut, Göttingen) ein. Es folgt der auch ökumenisch wichtige Beitrag „Evangelikalismus und Réveil“ (Ulrich Gäbler) mit dem notwendigen Blick über die Grenzen nach Großbritannien, Genf, Frankreich und den Niederlanden. Die deutschen Erweckungsbewegungen sind unter folgenden Aspekten bedacht: „Die Allgäuer katholische Erweckungsbewegung“, „Die Diasporaarbeit der Herrnhuter Büdergemeine und die Wirksamkeit der Deutschen Christentumsgesellschaft“ (beide: Horst Weigelt), danach ein „Überblick“ über „Die Erweckung innerhalb der deutschen Landeskirchen 1815–1888“ (Gustav Adolf Benrath), „Die Soziale Frage“ (Arnd Götzelmann) und die „Geschichte der protestantischen Missionen“ (Karl Rennstich). „Evangelikalismus und Heiligungsbewegung im 19. Jahrhundert“ und „Gemeinschaftschristentum in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert“ (beide: Jörg Ohlemacher), werden flankiert von den Beiträgen „Erweckungsbewegungen im Norden“ (Pentti Laasonen, Helsinki) mit den vier nordischen Ländern, „Die Erweckungsbewegung in Ostmittel-

europa“ (Pavel Filipi, Prag) und „Evangelikalismus und Fundamentalismus in Nordamerika“ (Mark A. Noll, Wheaton/USA). Den Abschluss bildet ein etwas gewagter zeitgeschichtlicher Beitrag „Der Pietismus in Deutschland seit 1945“ u.a. mit den Stichworten Gemeinschaftsbewegung, Bekenntnisbewegung und Evangelikalentum.

Die Anlage des dritten Bandes zeigt gerade durch den letzten Beitrag einen weit gefassten Pietismus-Begriff. Der ökumenische Leser fragt sich, wieso diesem evangelikalischen Phänomen eine solche Aufmerksamkeit geschenkt wird, während die gerade im 19. und 20. Jahrhundert für die Kirchen bedeutungsvolle ökumenische Bewegung nur in einzelnen Beiträgen am Rande erwähnt wird. Die Mehrzahl ihrer Wurzeln im internationalen Bereich standen unter pietistisch-methodistischem Einfluss: man denke an die internationale Jugendbewegung unter der nimmermüden Initiative John Motts mit dem in anderen Ländern mehr als in Deutschland überkonfessionellen CVJM/YMCA, dem Christlichen Studentenveltbund mit seiner Deutschen Christlichen Studentenvereinigung und dem fast vergessenen, aber dazugehörigen Studentenbund für Mission, an die Weltsonntagsschulbewegung mit der World Sunday School Association und dem sich daraus bildenden World Council of Christian Education und natürlich an die Weltmissionsbewegung, die in der äußerst knappen Geschichte (einger) protestantischer Missionen keinen Raum fand, an die Bibelbewegung mit den einflussreichen nationalen Bibelgesellschaften, die – wie der Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen – ökumenisch und international wirkten und gleichzeitig

zu den zentralen „pietistischen“ Wirkungen der behandelten Zeitperiode zählen. Die Beschreibung dieser international und interdenominational wirkenden, unter dem Einfluss des Pietismus stehenden „Gesellschaften“ wird in Zukunft helfen können, das Phänomen des Pietismus als ein solches internationales ökumenisches Ereignis zu erfassen, das frühere Landeskirchenbereiche, nationale Grenzen und konfessionelle Entwicklungen überschreitet und zugleich miteinander verbindet.

Die versäumte Aufnahme der seit dem 19. Jahrhundert – teilweise schon länger – in Deutschland wirkenden Freikirchen mit ihren nachhaltigen Wirkungen z.B. auf den Kindergottesdienst, auf die Evangelisations- wie auf die Gestalt und Arbeitsweise der Gemeinschaftsbewegung (Laien), die auch eine Form der internationalen Verzahnung gerade des „deutschen“ Pietismus im 19. und 20. Jahrhundert sind, hat zur Folge, diesen ökumenischen Aspekt der internationalen Verzahnung des Pietismus in der Gestalt der Erweckungsbewegung nicht deutlicher in Erscheinung treten zu lassen. Das gilt natürlich in noch stärkerem Maße für das Fehlen eines Beitrags über Großbritannien, da von dort starke Wirkungen auf verschiedene kontinentale pietistische Erweckungsbewegungen ausgingen, die durch eine lange Zeit national und konfessionell orientierter Kirchengeschichtsschreibung bisher zu wenig ins Blickfeld getreten sind.

Trotz allem: Diese Geschichte des Pietismus war fällig. Wer sich über Frömmigkeit und Kirche in den letzten beiden Jahrhunderten in Deutschland informieren will, kann an diesem Band nicht vorbeigehen. Der Leser wird dem Herausgeber, den Autoren und

dem Verlag zu diesem Werk gratulieren. Der eigenartige Beigeschmack des Wortes „pietistisch“ wird durch diesen Band deutlich abgemildert.

Karl Heinz Voigt

ÖKUMENISCHES LERNEN

J. Thiesbonenkamp, Der Tod ist wie der Mond – niemand hat seinen Rücken gesehen. Bestattung und Totengedenken in Kamerun und Deutschland – Kirchliche Handlungsfelder im interkulturellen Dialog. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1998. 516 Seiten. Pb. DM 68,-.

Nicht immer werden interkulturelle und interreligiöse Erfahrungen so fruchtbar umgesetzt, wie es in diesem Buch geschieht. Der Verf., heute Superintendent im Kirchenkreis Moers im Rheinland, war sieben Jahre lang Seemannspastor in Douala/Kamerun und hat seine Erfahrungen so verarbeitet, dass sie ihm helfen, sinnvoller und angemessener seine seelsorgerliche und gemeindliche Arbeit in Deutschland ausüben zu können. Ein wenig ist ihm die Materialfülle aus dem Ruder geraten, denn nun muss sich der Leser durch fünfhundert Seiten hindurchlesen, wenn er den ganzen Reichtum des Erlebten, Erarbeiteten und die Umsetzung zu uns hin vollständig nachvollziehen will. Doch zum Glück ist das nicht nötig. Man darf durchaus selektiv vorgehen und sich auf bestimmte Kapitel beschränken. Wer mehr Einblicke in die afrikanische Wirklichkeit in Vergangenheit und Gegenwart im Blick auf das Trauerverhalten in Kamerun erfahren will, darf sich auf den Teil I, „Bestattung und Totengedenken in Kamerun aus ethnologischer und missionsgeschichtlicher Sicht“ beschränken

(9–168). Die Lektüre lohnt sich für jeden, der am afrikanischen Gemeindeleben Interesse hat. Hier bekommt er Einblicke, die nicht jedem partnerschaftlichen Besucher aus Übersee gewährt werden. Dass gerade beim Totengedenken und der Todeserfahrung afrikanische und christliche Traditionen ein besonderes Bündnis eingegangen sind, weiß jeder, der längere Zeit in Afrika gelebt hat. Doch wie sind solche Amalgamationen zu verstehen und zu bewerten, die früher rigoros als „Synkretismen“ abgetan und verboten wurden? Kann man heute noch mit solchen rigoristischen Verboten weiterkommen, die gelebte Frömmigkeit in den Untergrund drängen und den Zugang zur afrikanischen Seele, wie man früher zu sagen pflegte, verschließen? Versperrt man sich damit nicht auch den Zugang zur afrikanischen Menschlichkeit und die Weisheit, die vielen Bestattungsriten zugrunde liegt?! Der Verf. geht diesen und weiteren Fragen sorgfältig und mit Empathie nach, verarbeitet das Archivmaterial aus protestantischen und katholischen Quellen und verbindet es mit eigenen Erfahrungen. Er diskutiert mit Sorgfalt jene Autoren, die sich vor ihm mit diesem Thema beschäftigt haben, T. Sundermeier, L.-V. Thomas/R. Luneau, H. Balz (228–261). Diese ersten 260 Seiten sind eine Fundgrube für Missionare und Missionswissenschaftler, sollten jedoch auch von anderen zur Kenntnis genommen werden, zumal der Verf. einfach und klar schreibt, auch wenn er zuweilen etwas zu breit einhergeht in seiner Darstellung.

Der zweite Teil (169–292) ist der hiesigen theologischen Diskussion zu Fragen der Bestattung und des Totengedenkens gewidmet. Ebenso werden die